Abonnements-Einladung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 25

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 Hrn. Eduard Furrer, Pfarrer, Elsau.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang. ZÜRICH, den 18. Juni 1880. **Nro. 25.**

Der **„Pädagogische Beobachter“** erscheint jeden **Freitag.** — Einsendungen sind an die **Redaktion**, Inserate an die **Expedition** zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **4.** —, halbjährlich Fr. **2. 20.**
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux sowie bei uns direkt abonnirt werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Die deutschen Sprachbriefe von Dr. Daniel Sanders.

I.

Bg. — Sanders' «Deutsche Sprachbriefe» umfassen 20 Nummern zu 16—24 Seiten, nebst einer Literaturgeschichte bis zum Tode Goethe's. Brief I steht als Probe für 1 Mk. zur Verfügung; sonst werden nur vollständige Werke abgegeben. Das Ganze in Mappe nebst Karton: Preis 20 Mk. Berlin, Langenscheidt'sche Verlags-Buchhandlung. 1879.

Der Prospekt, die Begleitung zum Probebrief, ist deklamatorisch gehalten. Dieser an die Reklame grenzende Ton, in Verbindung mit einer Buchhandlung wie die Langenscheidt'sche, berührt einen unangenehm. Man höre nur, was die «Sprachbriefe für Deutsche» leisten wollen! — Daniel Sanders, lesen wir im Prospekt, hat sich auf die Anregung der Langenscheidt'schen Verlags-Buchhandlung hin bereit finden lassen, seinen Landsleuten die vorliegenden Briefe zu schreiben — «damit in gebildeter Gesellschaft hinter dem besten Menschen der Welt nicht mehr die Achsel gezuckt wird; damit der feine Gentleman auch noch als Gentleman gelten kann, nachdem er den Mund aufgethan; damit der liebreiche Gatte in guter Gesellschaft nicht mehr erröthen und das Glück seines Hauses gefährden muss; damit das hehre Bild des edlen Vaters und der treuen Mutter im Auge des Kindes keine matte Stelle erhält; damit der Aufstrebende durch eigene Kraft empor kommen kann, ohne ein Wunderkind zu sein; damit der Reiche kein geistiger Proletarier, der Emporsteigende kein Soldat ohne Waffe, der Emporgestiegene wirklich im Stande ist, sich zu erhalten; damit der Würdige nicht so oft lächerlich, und der Geachtete nicht so oft bemitleidet wird»! Eine hehre Aufgabe, in der That! Uns wundert nur, warum, wenn es den Herren Dr. Sanders und Prof. Langenscheidt ernst gewesen, das Mittel, welches den tausend Gefährdeten Hülfe bringen, also ein wahres Universalmittel werden soll, so hoch angesetzt ist, dass nur ein beschränkter Theil es erschwingen kann. Eine Mark für je 24 Seiten Belehrung, worunter lange Kolonnen von blossen Paradigmen, Fragen, Aufgaben, Antworten und Auflösungen!

Die letzte Seite des einzigen separat verkäuflichen Briefes enthält eine lockende «Unterhaltung auf sprachlichem Gebiete», in welcher folgende Redensarten und Zeichen erklärt werden: «Das A und das O sein; einem ein X für ein U machen; aus dem ff; P. P. oder S. T. an der Stelle der Anrede; N. N. als Ersatz für einen nicht genannten Namen; einem ein P vorschreiben.» — Wer nun den Probebrief zu Gesicht bekommt, erwartet zwanzig solcher Unterhaltungen; aber es folgen nur noch acht. All dies trägt den Stempel des «Geschäftsmässigen»: den einen reizt der grammatische Inhalt, den andern die sprachliche Unterhaltung, den dritten die angehängte Literaturgeschichte; viele werden angezogen; viele zahlen theuer: das garantirt ein gutes Geschäft!

Zu diesen Betrachtungen führt der Prospekt. Ehe wir auf die Hauptsache eingehen, möge in grösster Kürze gerade noch der Anhang, die Literaturgeschichte, abgethan werden, mit der blossen Frage nämlich, wie nothwendig es wol war, dass Sanders die hundert Literaturgeschichten um eine neue vermehrte, ohne vom 19. Jahrhundert ein Wort zu sagen; und wie weit die bekannte Phrase gerechtfertigt sei: «es scheint angemessen, die Schriftsteller neuerer und neuester Zeit — es handelt sich um 80 Jahre! — über welche das Urtheil natürlich noch nicht abgeschlossen sein kann, der Zukunft vorzubehalten». — Wie lange müssten wir, solchen Anschauungen gemäss, noch warten, bis wir ein Urtheil abgeben dürften über die Romantiker, bis Rückert und Uhland, Börne, Heine, Platen, Herwegh und Freiligrath zur Behandlung kämen! Und gar die neuern Namen Scheffel, G. Keller, Paul Heyse und Ebers! Nach Jahrhunderten erst soll wol ausgemacht werden, ob einige von ihnen verdienen, in unsern «Literaturgeschichten» fortzuleben! Dafür erstickt man uns einstweilen mit recht vielen staubigen Namen aus der guten, alten Zeit und langweilt uns mit Werken, die nicht einem Tausendstel von allen deutschen Lesern je zu Gesichte kommen!

Der Plan der «Sprachbriefe» weicht von dem der meisten Grammatiken ab, insofern, als der theoretische Theil sich jeweilen an ein kleines Lesestück anschliesst, welches in fetter oder gesperrter Schrift das Kapitel einleitet und durch Form und Inhalt von vorn herein fesselt. Ueberdies enthält jeder Brief zahlreiche Wiederholungsfragen und Aufgaben, die in der folgenden Nummer beantwortet, bezw. gelöst werden.

Werth der Sprachbriefe als Grammatik: — Wir waren alle noch verhältnissmässig jung, als wir zum letzten Mal auf der Schulbank Unterricht in der deutschen Grammatik erhielten. Wir hatten wenig Sinn — also auch wenig Verständniss — für ein Fach, das nicht auf unmittelbare Anschauung oder auf die Phantasie gegründet werden kann.